# Bilder wie Musik

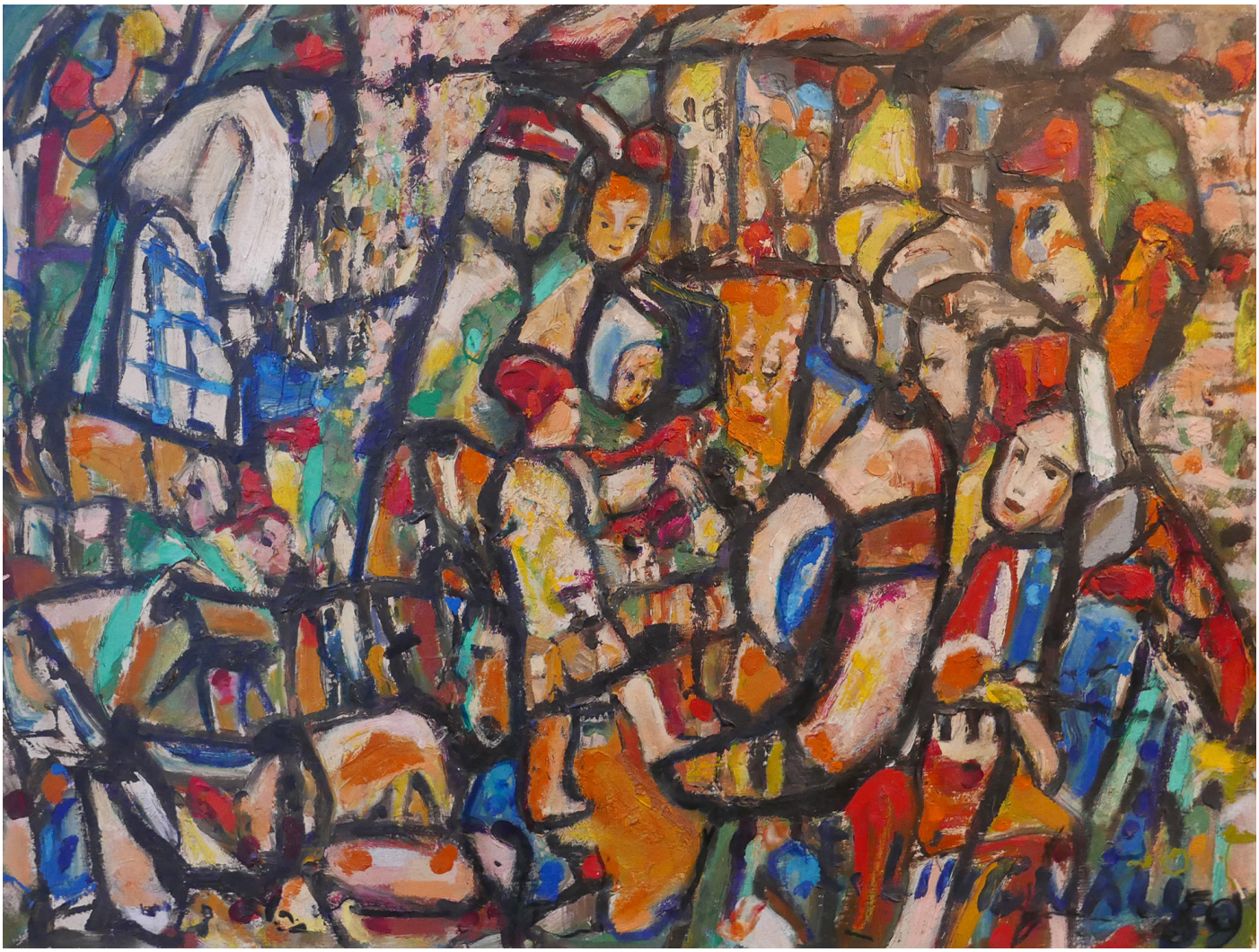
## Das Kunstkontor Sehmsdorf entdeckt die Künstlerin Eleonore Lingnau-Kluge

Die Musik ist der Schlüssel zu den Bildern von Eleonore Lingnau-Kluge. So sieht es Friederike Sehmsdorf. Die Galeristin wusste zunächst nicht, wie sie sich den Bildern der 2003 verstorbenen Malerin nähern sollte. Ein Künstlernachlass war es, einer von vielen, die der Galeristin gezeigt werden. Aber irgendetwas besonderes war daran. Dann wusste sie es: das Bandoneon, die Gitarre, die auf den Bildern zu sehen sind, finden sich nicht zufällig dort. „Die Bilder sind wie Musik strukturiert, wie eine Fuge von Bach. Es finden sich Synkopen, die das Bild zusammen halten und strahlende Töne in Dur, trauriges Moll“, hat Sehmsdorf, die selber über eine musikalische Bildung verfügt, erkannt.

Es sind keine großen, aber beeindruckende Bilder, die das Kunstkontor Sehmsdorf zeigt. Das „Forum für zeitlose Kunst“, wie sich die Galerie im Untertitel nennt, zeigt, dass es tatsächlich so etwas gibt, wie eine Kunst die an keine Zeiten gebunden ist und aus ihrer inneren Kraft heraus strahlt. Wenige Ausstellungen hat die 1913 in Danzig geborene Malerin zu Lebzeiten bestritten. „Die Vermarktung, das hat Eleonore nicht interessiert. Sie wollte malen, wie und wo die Bilder zu sehen sind, war ihr egal“, sagt ihre Nichte Gabriele Teutloff. Dennoch hat Eleonore Lingnau_Kluge mit rund 500 Öl- und Acryl Bildern ein Werk geschaffen, dass keinen Vergleich mit anerkannten Größen scheuen muss. Stilistisch irgendwo zwischen Marc Chagall, Expressionisten wie Erich Heckel und kubistischen Einflüssen angesiedelt, hat Lingnau-Kluge ein ganz eigenes Werk geschaffen. Die Bildern zeigen zunächst eine ungestüme Handschrift, die mit schnellem Strich und eher mager aufgetragener Farbe eine verwirrende Formenvielfalt ausbreitet. Dann aber

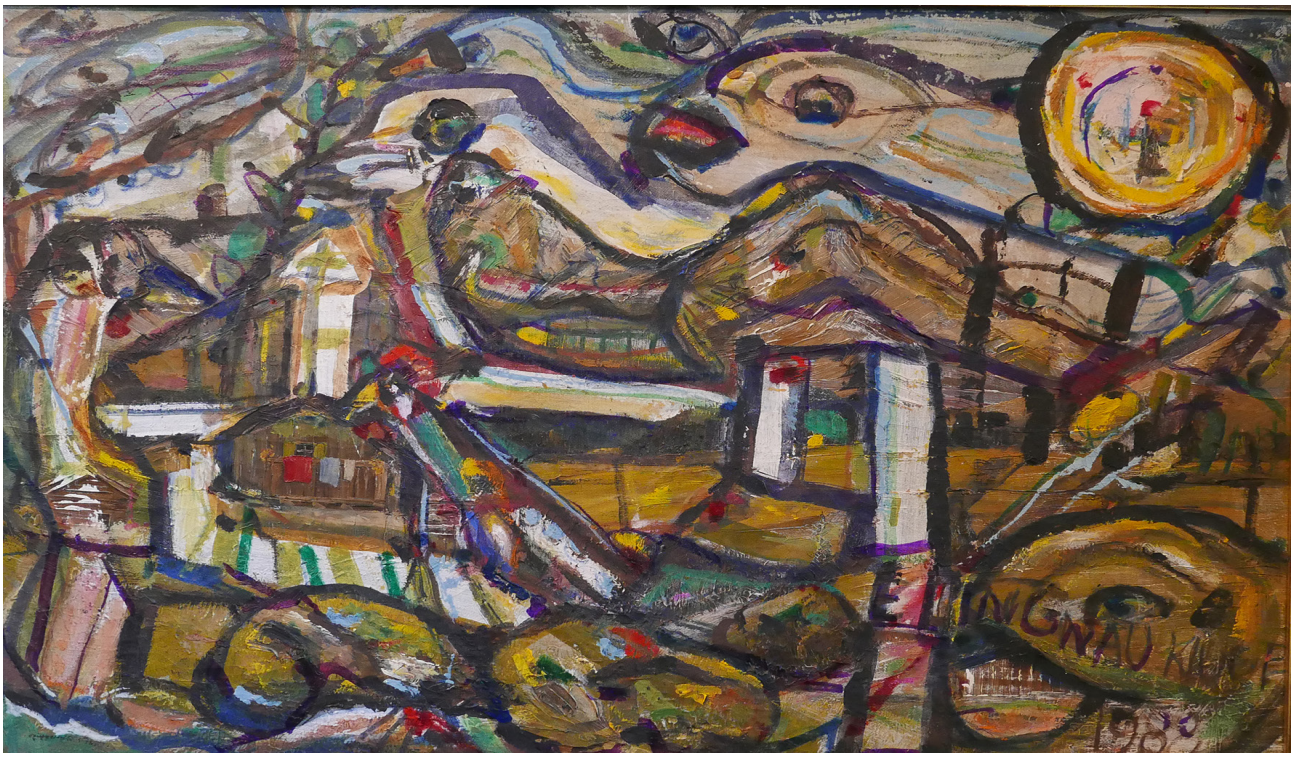
erkennt der Betrachter, dass den Bildern eine hochsensible, genau abgestimmte Struktur, ein Rhythmus, eine ungewöhnliche Sensibilität im Farbklang und in der Nuancierung der einzelnen Elemente zugrunde liegt. Nichts versackt oder wird versteckt, alles liegt offen zutage und tritt dem Betrachter entgegen. Einzelne Elemente tauchen immer wieder auf: Gitter über das Bild, fügen den Bildraum zu einem volltönenden Volumen. Wie ein Mosaik scheint der „Markttag“ von 1959 aus kleinen Farbfeldern zusammen gesetzt.

Wie eine Hommage an vielteilige Kirchenfenster muten die „Vier Frauen und Kind“ von 1958 an.



Blumen, Köpfe, die gelegentlich an Jahrmarktskasper erinnern, Vögel, Musikinstrumente. Nicht die realistische Abbildung interessiert die Malerin, sondern der Zusammenklang der Elemente. Wie aus einfachen Tonfolgen hochkomplexe Werke entstehen, so finden die Elemente auch bei Lingnau Kluge zu einer vielfältig und  kräftig klingenden Harmonie. Schwarze Konturen und Linien umgeben Formen, legen ein „Die Fenster der Marienkirche in Danzig werden die Künstlerin beeindruckt haben“, vermutet Sehmsdorf. Und tatsächlich: ähnlich der Pracht des Altarfensters der Kirche strahlen die Bilder in der Galerie und klingen wie Musik. Eleonore Lingnau-Kluge war in Geige und Klavier ausgebildet und spielte als Orchestermusikerin in Konzerten und bei Rundfunkveranstaltungen. Allerdings vor dem zweiten Weltkrieg.

Dann kam der Einschnitt, eine Arbeit zunächst als Graphische Zeichnerin in einem Berliner Forschungsinstitut, dann als Technische Zeichnerin in Danzig. 1945 die Flucht aus Danzig, die nur deshalb glücklich endete, weil die Lingnau-Kluge das Schiff, mit dem sie eigentlich fliehen wollte, verschlief. Die Wilhelm Gustloff wurde bombardiert und sank mit 9000 Flüchtlingen an Bord. Lingnau-Kluge hatte sich auf dem Ausweichschiff, der Nautilus eingeschifft. Stationen in Mölln, in Hamburg, schließlich eine Arbeit als Technische Zeichnerin in Berlin Zehlendorf, bei einer Firma für medizinischen Gerätebau. 1971 die späte Heirat mit dem Sprachpsychologen Helmut Kluge.

„Sie wollte immer für ihre Kunst leben und dachte, Kinder und eine Ehe würden sie daran hindern, das ihr wichtige Werk zu schaffen," sagt Gabriele Teutloff über ihre Tante. Sie erinnert sich an Waldspaziergänge, bei denen die Lingnau-Kluge von Waldgeistern, Zwergen und Kobolden erzählte, die sie den Kindern ihrer Schwester in Baumkronen, Büschen und Feldern zeigte. Viele Geschichten habe die Tante erzählen können, sehr offenherzig sei die hoch gewachsene, schlanke, dunkelhaarige Künstlerin gewesen. Oft sei die schöne Frau um Autogramme gebeten worden und habe dann klarstellen müssen, dass sie entgegen dem äußeren Anschein nicht Greta Garbo sei. Es muss ein seltsames pendeln zwischen der strukturierten, mit hoher Konzentration verbundenen Arbeit als Technische Zeichnerin und den expressiven Welten gewesen sein, in denen sich die Künstlerin Lingnau-Kluge bewegte. Vom Kunstmarkt bisher überhaupt nicht wahrgenommen, sind die Bilder in der Galerie für ein sehr geringes Geld zu erwerben. Sie offenbaren dem Betrachter bei jedem Blick neue Facetten, auch wenn die Künstlerin möglicherweise nie die ihr gebührende Position in den Wirren der Kunstwelt einnehmen wird.

Richard Rabensaat